

**Rückblick auf die 28.BERLINER SOMMER-UNI 26.8.-1.9.2013
in der HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN**

„Was ist Leben und wie gelingt es?“

Auseinandersetzung mit Erkenntnissen der Lebens-, Geistes- und Sozialwissenschaften

Wir haben zu dieser großen und alten Frage der Menschheit 13 Plenarvorträge aus verschiedenen Wissenschaftsbereichen gehört, vornehmlich aus der Humboldt-Universität Berlin. An vier Nachmittagen gab es insgesamt 20 ergänzende Veranstaltungen und Führungen. Insgesamt 346 Teilnehmer/innen waren registriert.

Unter dem Tagesthema „**Verständnis vom Leben**“ stellte zunächst Prof. Hammerstein Erkenntnisse und Vorgehensweise der Theoretischen Biologie vor: Die Evolutionstheorie von Charles Darwin wird heute präziser formuliert, so dass man daraus strategische Analysen und Forschungshypothesen für die experimentelle Nachprüfung und für Computersimulationen ableiten kann. Es geht um gegensätzliche und gemeinsame Interessen einzelner Individuen, Spezies, um Konflikte, Wettrüsten und Kampf in einer „grausamen“ Natur. Beim Menschen wird diese durch Zivilisation und Kultur gebändigt.

Darauf bezog sich dann der Theologe Prof. Slenczka, der Religion als Selbstwahrnehmungshilfe zum Verstehen, zur Deutung des Lebens sieht. Der Leib-Seele Dualismus der alten griechischen Philosophen sei letztlich nicht vom Christentum übernommen worden. Der Mensch mit seinem Leib sei Geschichte vor Gott, so seien biblische/ kirchliche Aussagen zur Auferstehung der Toten und zum Ewigen Leben zu interpretieren.

Die Biologin K. Vohland behandelte dann den Menschen als Teil des Ökosystems Erde: Warum ist es für den Menschen wichtig, Biodiversität zu erhalten? Wie misst und bewertet man diese?. Zum Erhalt von Biodiversität sei der Weg über Ökonomisierung („Ökosystemdienstleistungen“) nicht ausreichend. Es seien politische Rahmensetzungen auf internationaler Ebene notwendig.

Zum Tagesthema des zweiten Tages „**Körper – Geist**“ führte der Neurowissenschaftler Prof. Haynes zunächst vor, was Hirnforschung bereits erklären kann: Aktivitätsmuster im Gehirn stehen in Zusammenhang mit bestimmten Wahrnehmungen und Handlungen, Gedanken sind im Gehirn codiert. Aber es gibt (noch) sehr viel, was die Hirnforschung noch nicht versteht, wegen der großen Komplexität des Gehirns, der Vielfalt der Einflüsse, der begrenzten technischen Möglichkeiten. Zwar gebe es erste praktische Anwendungen über Gehirn-Computer-Schnittstellen, aber man sei noch sehr weit weg von Manipulationsgefahren. Der Philosoph Prof. Keil setzte sich in seinem Vortrag zur Willensfreiheit dann kritisch mit unpräzisen Versuchsanordnungen und Übertreibungen einiger Hirnforscher auseinander: Er sieht die Freiheit des Menschen für Entscheidungen nicht prinzipiell gefährdet. Der Mensch bleibe für das gelingende Leben selbst verantwortlich.

Um „**Lebensführung**“ ging es am dritten Tag. Der Professor für Praktische Philosophie Th. Schmidt sprach über moralische Fehler, also Abirrungen vom Pfad gelingenden Lebens. Wie geht man im Alltag damit um, mit rechtfertigenden oder genuinen Entschuldigungen? Worin besteht Verzeihen?

Prof. Ludwig schilderte dann, wie die moderne Soziologie die Lebensführung des Individuums in der Gesellschaft zu erfassen versucht. Wie lässt sich ein Gleichgewicht zwischen Anforderungen, Ressourcen und Bedürfnissen herstellen? Für den Prozess der Selbst- und Weltverständigung spiele Bildung eine zentrale Rolle.

Unter dem Tagesthema „**Entwicklung und Erhalt von Kompetenzen**“ zeigte der Erziehungswissenschaftler Prof. Tenorth mit typischen Bildern/Darstellungen, wie unterschiedlich Kindheit in der Geschichte wahrgenommen worden ist und wie sie gesellschaftlich geprägt ist. Heute bestehe einerseits die Gefahr einer Überwältigung von Kindern, durch Eltern, Schule und Wissenschaft, andererseits gebe es Zivilisationsfortschritte, feststellbar am zentralen Begriff des Kindeswohls.

Maßgeblich zur Entwicklung von Kompetenzen war für den Psychologen, Prof. Jerusalem das Konzept der Selbstwirksamkeit. Die breitesten Erfolge in der Bildung würde man durch Individualisierung, Transparenz und Wahlmöglichkeiten erreichen und durch einen Erziehungsstil, der persönliche Wärme und Anforderungen vermittelt.

Inhaltlich fortgesetzt wurde diese Thematik am fünften Tag, **Lernen über die Lebensspanne**“, mit dem Vortrag der Erziehungswissenschaftlerin Prof. Blömeke. Sie stellte den gegenwärtigen bildungspolitischen Diskurs vor dem Hintergrund international vergleichender Schulstudien vor. Weltweit sei Bildung zur Allzweckwaffe im internationalen Konkurrenzkampf der Nationalstaaten geworden. Überall (von Albanien über China bis Zimbabwe) gebe es jetzt zumindest auf dem Papier ähnliche Konzepte, real jedoch riesige Unterschiede.

Die Erwachsenenpädagogin Prof. von Hippel behandelte die Faktoren, die das Weiterbildungsverhalten von Erwachsenen prägen, darunter insbesondere die sozialen Milieus, die durch eine bestimmte soziale Lage, aber auch durch bestimmte Werthaltungen und Lebensstile definiert werden.

Am sechsten Tag ging es um „**Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt**“. Der Soziologe und neue Leiter des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Prof. Opielka, konzentrierte seinen Vortrag vor dem Hintergrund der gegenwärtigen technologischen, sozialen und demographischen Trends in Deutschland auf die Frage wie das gesellschaftspolitische Konzept eines bedingungslosen Grundeinkommens sozialphilosophisch begründet werden kann und welche Wirkungen es entfalten könnte.

Der Sozialwissenschaftler Prof. Käßlinger lieferte die empirischen Befunde über die Veränderung von Erwerbsbiografien nach, die sektoral, regional und im Zeitverlauf höchst unterschiedlich sind und auf die vor allem mit Weiterbildung reagiert werden muss.

Wie es schon Tradition ist, gab es auch wieder kulturelle Begleitveranstaltungen, eine Konzertveranstaltung mit Harfen- und Bratschenmusik, eine Lesung zu Leben und Werk von Mascha Kaléko.

Die Sommer-Uni endete wieder mit einer ganztägigen Exkursion mit insgesamt 100 Teilnehmenden, in diesem Jahr nach Dresden zum Deutschen Hygiene-Museum (Ausstellungen „Abenteuer Mensch“ und „Reichtum als Faszination und Skandal“) und zum Schloss Pillnitz.

Neu und ungewohnt war in diesem Jahr der Veranstaltungsort auf dem Campus Nord der HU Berlin, wohin die SOMMER-UNI ausweichen musste. Der 130 Jahre alte, schön restaurierte holzgetäfelte Emil-Fischer-Hörsaal erinnerte einerseits an alte Traditionen der Universität in der Kaiserzeit, aber auch an die DDR-Zeit mit der berühmten Robert-Havemann-Vorlesung („Dialektik ohne Dogma“), andererseits war er mit vielen Treppen, steil ansteigenden Sitzreihen und schwieriger Akustik für manche Teilnehmer/-innen sehr beschwerlich. Das galt auch für die alten, noch nicht renovierten Hörsäle in der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät an den Nachmittagen. Aber der Campus-Nord passte auch zu dem diesjährigen Thema „Was ist Leben...“, weil hier jetzt der Bereich Lebenswissenschaften der HU Berlin konzentriert und ausgebaut werden soll. Gegenüber dem Emil-Fischer-Hörsaal und der neuen sehr ansprechenden Mensa Nord in einem ehemaligen Waschhaus der Charité entsteht ein großer Neubau für die Lebenswissenschaften.

Zu danken ist insbesondere Frau Professorin Wiltrud Gieseke vom Institut für Erziehungswissenschaft der HU Berlin, die einen ganz wesentlichen Teil der Vorbereitung und Planung dieser BERLINER SOMMER-UNI übernommen hat und sie zusammen mit drei studentischen Mitarbeiterinnen begleitet hat. Wie immer aber wäre die Sommer-Uni ohne das vielfältige, große und ehrenamtliche Engagement vieler Mitglieder der BERLINER AKADEMIE gar nicht denkbar und durchführbar gewesen. Wir freuen uns gemeinsam über den schönen Verlauf und den Erfolg.

Traugott Klose